

Philipp Ernst Lüders

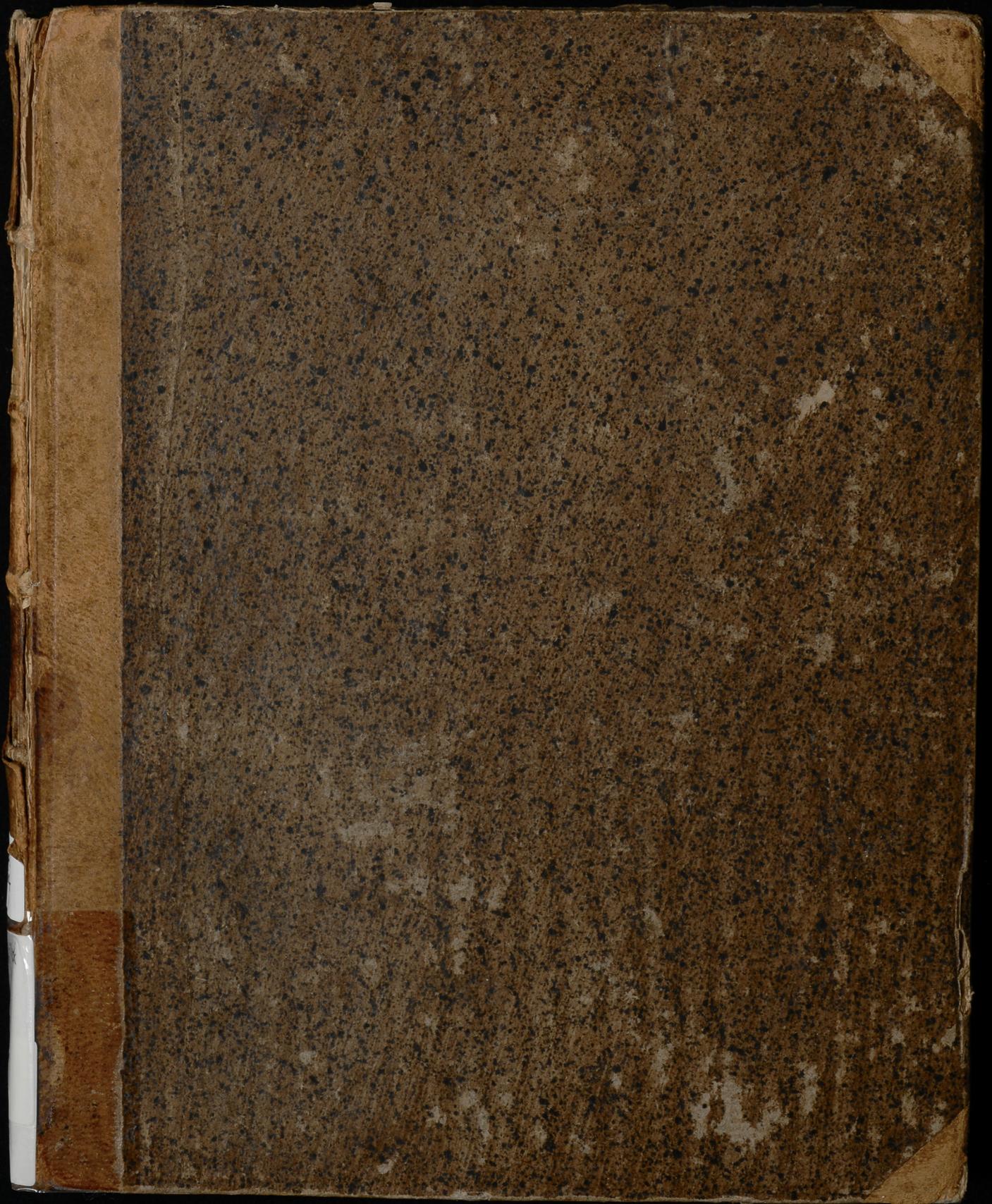
Nachricht von denen Schriften, die zur Verbesserung der Landwirthschaft sollen ausgearbeitet, und gedruckt werden

Flensburg: gedruckt mit Serringhausischen Schriften, [1764?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn889535310>

Druck Freier  Zugang





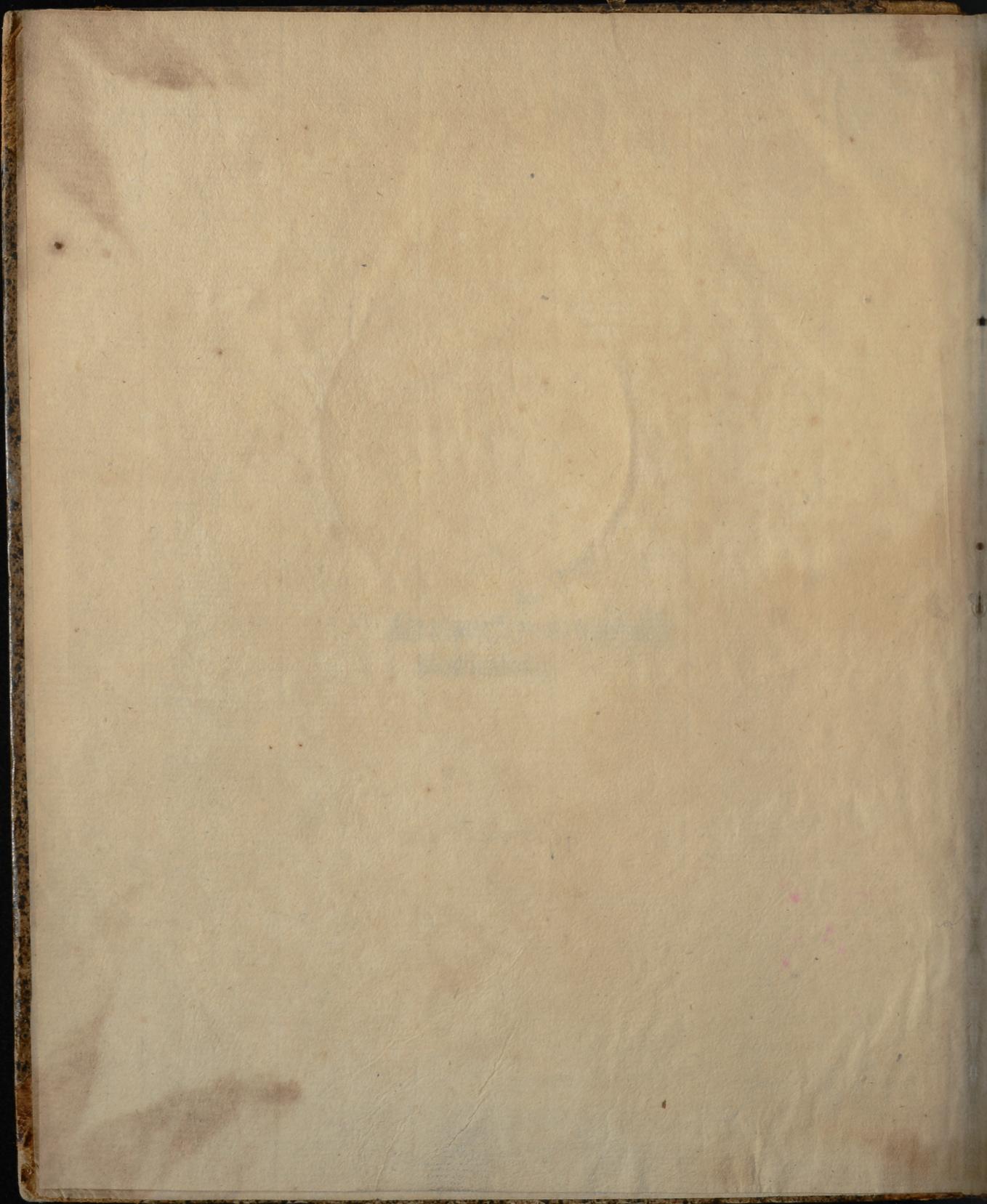
AN 80 K

Bücherei
der
Landesbauernschaft
Mecklenburg

F 18 (19)

71





Nachricht
von denen Schriften,
die zur
Verbesserung der Landwirthschaft
sollen ausgearbeitet,
und gedruckt werden.

Es bleibet bey dem, in der öconomischen Gesellschaft einmahl festgesetzten Entschluß, daß durch den Augenschein die Verbesserung des Ackerbaues soll gestiftet werden. Dazu muß die Erkenntniß den Grund legen. Sowohl derjenige, der den Beweis von der Möglichkeit einer solchen Verbesserung zu führen, als auch derjenige, der, durch den Augenschein überzeugt, sich darnach zu richten gesonnen ist, müssen eine Richtschnur haben, die, durch Lehren und Hören zum bestimmten Ziel führet. Wer Ackerfälle vortragen und brauchbar machen will, der muß Erfahrung und Einsicht haben. Auf beydes gründet sich das Fürhaben der öconomischen Gesellschaft. Sie lehret nichts, als was aus dieser Quelle seinen Ursprung hat. Wären die Lust, das Land, der Sinn derer, die den Ackerbau regieren, und unter Händen haben, die Ordnung, mit dem Acker umzugehen, von einerley Art; so dürfte die Lehrart ungleich gemächlicher und nützlicher seyn, als sie bis iko zu seyn scheint. Eben diese Verschiedenheit, die sich fast in einem jeden Lande, ja gar, wenn ich nach der hiesigen Beschaffenheit den Zustand anderer Länder beurtheilen dürfte, in vermischten Gegenden sichtbarlich abbildet, ist Ursache, daß der Vortrag der Lehre, die den Augenschein und die Lust zum Nachfolgen erwecken soll, ungleich zertheilter und schwerer werden muß. Hier im Lande ist das Maas der Begriffe bald stärker, bald schwächer. Würde es mir nicht ungleich ausgelegt, so müste ich sagen, daß der größte Theil der Landleute Mühe habe, den Vorwurf: Er werde von Vorurtheilen und Eigensinn beherrscht, von sich abzulehnen. Von der Einsicht: Ob sie auf Gründen gebauet sey, oder nicht? will ich gar nichts erwehnen. Die Beysorge, es mögte dadurch das Misvergnügen vermehret werden, hält mich davon ab. Siehet man auf die Art, den Landesacker zu nutzen, so findet sich darin ein gewaltiger Unterscheid. Einige geben ihrem Lande keine Ruhe. Andere wechseln darin ab. Aber auch dieser Wechsel ist wiederum sehr verschieden. Eine Landschaft liebt den dreijährigen Gebrauch des Landes, und nutzt es eben so lange zur Viehweide. Eine andere braucht das

*

Land

Land 4 oder 5 Jahr und gönnet ihm eine Ruhe von gleichmäßiger Dauer. Und wenn in einer Gegend die Pflugjahre sich bis auf 6 à 7 vermehren, und die Ruhesjahre bis auf 3 verkürzet werden; so ist der Abfall von 3 bis auf 1 an einem andern Ort im Gebrauch. Eben so verhält es sich mit der Zeit zu säen. Wenn gleich Gegenden von einerley Lage und Erdarten aneinander grenzen: so säet man in einer Gegend doch 10 bis 14 Tage früher, als in der andern. Beyde aber behelfen sich bloß mit dem Grunde: Es sey dies Verhalten der Gewohnheit gemäß. Wenn man die Ordnung, wie der Same untergebracht wird, beleuchtet; so ist auch daran vieles auszusetzen. Wenige Landleute pflügen den Samen unter. Die allermehresten pflügen erst, und säen hernach. So wie der eingeführte Gebrauch es mit sich bringet, darnach richtet man sich. Was für eine Lage das Land habe? Wie es beschaffen sey? Wann die rechte Zeit, zu pflügen, eintreffe? Wie der Same liegen und gehörig abgewartet werden müsse? alle diese Fragen werden selten genau erwogen, vielweniger in gehöriger Ordnung ausgeführt. So ist der Zustand des Ackerbaues hier im Norden. Kann jemand mir das Gegentheil beweisen, dem will ich dafür danken. Was soll nun eine Gesellschaft, die Lust und Eifer besitzt, den Ackerbau in eine nuzreichere Ordnung zu setzen, anfangen? Wäre sie in Deutschland, so glaube ich, ihre Mühe dürfte kürzer und gefegneter seyn. Ob man gleich daselbst den Landmann, von Vorurtheilen und Eigensinn, eben so wenig als in der ganzen Welt, frey sprechen darf: so hat er doch schon einen Berg überstiegen, der hier im Norden zu beklettern, unglaubliche Mühe kosten dürfte. Er ist schon in die Gewohnheit eingedrungen, sein Land vor der Einsaat gründlich durchzuarbeiten. Das fehlt uns hier. Wir pflügen oft schlecht, und eben so nachlässig behandeln wir den besäeten Boden; Wir stehen dabey in dem Stauben, wir haben unsere Sachen recht gut gemacht, und wundern uns wohl gar, wenn wir in einem, nur in etwas trockenen Sommer, einen Mißwachs erleben. Es kann zwar dieser Vorwurf nicht überall statt finden; Wer aber den Acker in sehr vielen Gegenden nach seiner Beschickung zu erforschen Lust bezeigen dürfte, der wird finden, daß sowohl an der Breite und Dicke der Furche, als auch an deren rückständig-gebliebenen Banden sehr vieles könnte ausgesetzt werden. Der Einwurf: der deutsche Landmann habe sein Land immer unter dem Pflug, daher sey dasselbe an sich mürber, macht mich nicht bange. Man bringe Einen unter Ihnen hieher; ich wette, Er wird, aus der Erfahrung schon überzeugt, auch das neugebrochene Gras-Land in eine mürbere Ordnung zu setzen, bedacht seyn. Wo finden wir aber eine solche durchgängige Erfahrung und Ueberzeugung hier? Ohne dies Vorausgesetzte und höchstnothwendige, woran das allermehreste lieget, muß die Hoffnung, den Acker zu verbessern, auf sehr schwachen Füßen ruhen. Und gleichwohl darf die zur Verbesserung des Ackerbaues errichtete Gesellschaft so wenig Muht, als Hoffnung falten lassen. Sie ist geneigt und unverdrossen ihren Beytrag nach aller Möglichkeit zu leisten. Keine Schwierigkeit soll so groß seyn, Sie will in der möglichsten Ordnung der Klugheit versuchen, in wie weit sie eine nach der andern aus dem Wege zu räumen, das Glück haben dürfte. Der Grund dazu ist bereits gelegt. Die vor-

ange

angefah die vorläufige Verfügungen haben schon eine Aufmerksamkeit, und in vielen Stücken eine Nachfolge erwecket. Die allerwenigsten haben an dem bereits bekanntgemachten Plan etwas auszusetzen finden können. Izo kommt es auf die Ordnung an, wie derselbe zur wahrscheinlich besten Vollkommenheit kann eingeleitet und ausgeführt werden? Diese Frage hat viel Nachdenken und Ueberlegung gekostet. Wenn die Antwort erfolget: Es könne eine einzige Richtschnur hiezu den Weg bahnen; so habe folgende Einwürfe nicht beantworten können: Man beleidige dadurch die Begriffe des niedrigsten Landmannes, der doch den Acker eigenhändig betreiben müsse; Wenn gleich der höhere und befehlende Stand seine Zufriedenheit bezeuge, so werde doch dadurch der Acker nicht im Ganzen verbessert. Denn man finde auch Gegenden in welchen der Pflugführende Theil selbst befehle, und den Ackerbau ausführe. Ueberdem, so sey es ungereimt zu glauben und zu hoffen, es werde, gesetzt, es wäre die gegebene Fürschrift eine der unverbesserlichsten, eine Sache, auf einmahl Glauben, Beyfall und Gehorsam finden. Wer so denke, der müsse die Kraft eingeführter Gebräuche, und des gemeiniglich damit verknüpften Eigensinns gewiß eben so wenig, als andere unzählige Hindernisse kennen, die aus der höchstbetrübtten Gemeinschaft der Felder und andern bekannt und unbekannt Ursachen dargegen könnten eingewandt werden. Und wie würde es um die Einführung der Erkenntnis unter den Landleuten stehen? Der von Vorgängern gepflanzte Augenschein reize zwar und erwecke eine Neigung zur Nachfolge; wie sey es aber möglich, einem jeden Fragenden, vielweniger denen Entferneten, von der ganzen Bau-Ordnung eine hinlänglich mündliche Nachricht zu geben. Wolle man ihn nun auf obgemeldete Fürschrift verweisen, so sey gewiß zu glauben, daß die Anschaffung derselben seiner Neigung, dafür sich so stark anzugreifen, oft verdrieslich, oft aber auch gar zu beschwerlich fallen, mithin die so nöthige Erkenntnis und Einsicht mangelhaft und unvollkommen bleiben dürfen. Alle diese, und annoch mehrere Gründe und Einwürfe haben nothwendig eine Veränderung in denen zu treffenden Entwürfen nach sich ziehen müssen. Der Inhalt dieser letzteren hat also dahin zielen müssen, die Ausarbeitung der Schriften so einzurichten, daß die Begriffe und der Geschmack eines jeden Theils könnten befriediget, mithin der Nutzen dadurch um so viel eher erreicht werden. Eine solche Ordnung im Schreiben, ist zwar an sich kostbarer und mühsamer, als eine andere und gewöhnliche. Will man aber auf den allgemeinen Nutzen sehen, so sehe ich nicht, wie man seine Absicht süglicher erreichen kann. Viele Mitglieder dringen darauf, man müsse die Materien zertheilen, und, eine Jede für sich, dem darnach fragenden Landmann in die Hände spielen. Diese Ordnung befördere den Absatz, erleichtere den Preis, stärke die Neigung, und gebe den Begriffen einen anzüglichen Geschmack nach ein mehreres zu forschen; und im Fall der Landmann also angehörnet werde, so sey die sicherste Hoffnung es werde ein gemächlicher Weg zur Erweiterung seiner Erkenntnis geleyet werden. Dabey sey es nothwendig, den Vortrag in Fr. und Antw. beizubehalten. Andere Liebhaber wollen gerne eine veränderte Ordnung im Schreiben haben.

ben. Sie soll alles aneinander setzen, und mit solchen Gründen bespicken, an denen der Geschmack nichts oder wenig auszusetzen finden dürfte. Wenn ein dritter bey der Beurtheilung dieser Forderungen einwenden könnte: Man würde keinen Koch antreffen, der alle Speisen nach eines jeden Geschmack zubereiten könne; so dürfte einem Schriftsteller, der gerne allen allerley, gefällig und nützlich werden will, bey einem solchen Versuch, bange werden. Er muß sich aber damit trösten, daß, wenn etwan ein unwissender Schuster sich unterfangen sollte, von einer Sache zu urtheilen, die er nicht versteht, dessen Richter-Amt bey billigen und verständigern Gemüthern eben so wenig Beyfall finde, als wenn eine mit Eigennuß verbundene Tücke Lust habe, sich in vorbesagtes Amt einzudringen. Die Erfahrung habe oft gezeiget, daß, wenn ein Unternehmer nützlicher Dinge den Fürsah habe und behalte, alle widrigscheinende Urtheile mit stillem und freudigen Wesen zu beantworten, der fernere Erfolg und endliche Schluß Schaam und Stille bey jenen nach sich ziehen. Es ist annoch eine Ursache, die eine solche zwofache Schreibart zwar zu rechtfertigen aber auch bedenklich zu machen scheint. Sie ist diese: ein deutscher Schriftsteller in den Herzogthümern Schleswig und Holstein findet mehr Schwierigkeit in der Ausarbeitung seiner Schriften als anderswo kann vermuthet werden. Das Geld ist hier schwerer als in Deutschland. Die Kosten des Abdrucks sind ansehnlicher. Die Gesinnung der Einwohner, Schriften eines einheimischen Propheten zu lesen, bedächtlicher. In den Städten ist wenig Absatz zu hoffen. Könnte er Potosische Schatzgruben auf ihren Märkten anlegen, so dürfte er höher gehalten werden, als iho, da sein Bestreben nur blos dahin gehet, daß dieselben mit verächtlichen Feld- und Garten-Waaren, von allerley Art, sollen angefüllet, durch einen wohlfeilen Preis derselben die Kraft der Gewerben ohne Unterscheid gestärket, und die Kaufmannschaft überhaupt, sowohl dadurch, als von dem Wachsthum des Vermögens auf dem Lande, in eine blühende Verfassung gesetzt werden. Aber wozu nutzen alle diese Kleinigkeiten? Geschicktern Kennern solcher Quellen des Reichthums, die auf einmal armdick hervorbrechen sollen, können solche vorläufige Entdeckungs-Anstalten ohnmöglich anders als lächerlich vorkommen. An der Seite der Ostsee findet er gleichfals wenigen Trost und Glauben. Die Herrschaft über den Pflug ist daselbst getheilt; Sie ist einmal an einer maschinenmäßigen Einrichtung gewohnt, und es dürfte schwer halten, die Räder in einen andern Gang, da man den gewöhnlichen als einen unverbesserlichen beurtheilet, zu leiten. Auf der Heide sind gemeinlich die Begriffe eben so gefärbt als der Torf, den sie graben. Nur die Marsch, auf deren Verbesserung ein einheimischer Schriftsteller am wenigsten Ursache hat, seine Aufmerksamkeit und Wunsch zu richten, ist gegen dessen aufgewandte Druckkosten und Mühe, am allerdanckbarlichsten, und bezeiget eine vorzügliche Neigung zu wissen: Ob aus der Prüfung und dem Gebrauch seiner Fürschriften der Nutzen in der Landwirthschaft könne ansehnlicher gemacht werden? So sind die würlliche Umstände eines hiesigen Schriftstellers. Hierzu kommt annoch dieses; Er kann bey der Frage: Ob ein auswärtiger Beyfall

fall ihm zuräglich seyn dürfte? nicht gleichgültig seyn. Rührt er aus einer Ueberzeugung her, es bahne dessen Erfahrung den Weg zu seinem eigenen Nutzen: Warum sollte er nicht Ursache haben, sich zu freuen? Er arbeitet ja darum, damit das Beste des gemeinen Wesens überall befördert werde. Es hat zwar das Vaterland ein vorzügliches Recht an seiner Feder. Er ist auch schuldig, dessen innerliche Acker-Krankheiten vorzüglich zu untersuchen, und, nach Möglichkeit auf deren Heylung bedacht zu seyn. Wie aber, wenn die Ursachen derselben nicht an anderer Orten den hiesigen gleich sind? Soll alsdenn nicht ein Unterscheid in der Mittheilung der Fürschriften gehalten werden? dem deutschen Landmann zu sagen: Er müsse sein Land vor der Saat mürbe machen. Das weiß er schon. Vermuthlich dürfte er über eine solche Erinnerung lächeln. Hingegen ist eben dieselbe hier in Norden durchaus nothwendig. Dürften nun einige Vorschläge zur Verbesserung, nach ihrer Prüfung, ausserhalb Landes Nutzen schaffen. Was für Vortheile dürfte nicht ein einheimischer Schriftsteller davon ziehen? Außer dem Vergnügen, das er an des Mitbürgers Nutzen ohne Unterscheid empfinden muß, gewinnet seine Bemühung einen um so viel geschwindern Fortgang. Sobald ein Ausheimischer mit dem inländischen Propheten zufrieden ist; Sobald gewinnet auch der einheimische Glaube ein besseres Ansehen. Das Vertrauen, und, nach demselben, der Nutzen vermehren sich. Die Druck-Anstalten werden durch den Absatz der Schriften erleichtert. Wenn gleich ein Schriftsteller keine Mühe und Kosten scheuet, so muß es ihm doch zur Freude gereichen, wenn er erfährt, daß er nicht immer zu seinen selbstgeigenen merklichen Schaden arbeiten muß. Dies ist bishero dessen Schicksal gewesen. Die Ausführung derer zur wirklichen Verbesserung ausersehenen Stufen, die nach der Ordnung geleyet werden müssen, haben nicht erlauben können, eine Veränderung darin zu treffen. Kann er es nun dahin bringen, daß, wenn gleich eine Schrift so lange, bis Liebhaber einen Geschmack daran gefunden, fruchtlos liegen bleiben muß, sodann eine andere, die besser ins Auge fällt, sogleich Zuneigung finden mag; so wird der besorgliche Schade dadurch in etwas gemildert. Auf daß aber der geneigte Leser die Ordnung kenne, warum und wie die Ausbreitung der Schriften erfolgen soll, so hat man für dienlich gefunden, solche bekannt zu machen, damit man daraus ersehen könne, wie die Anlage derer, zur Verbesserung der Landwirthschaft dienlich befundenen, Stufen beschaffen sey. Folgende ist iso festgesetzt:

- 1) Drey Bedenken über die Erforschung, Beurtheilung und Gebrauch der Erdarten. Diese Schrift wird den 14. Febr. der Presse übergeben, und etwan 6 Bogen stark werden. Sie ist in der Ordnung, wenn die Kenntnis der Witterung voran gehet, als die zweite Stufe in der Erkenntnis anzusehen. Die Ursache nebst jener, ist von zwofacher Art. Man will in unserer Gesellschaft die Neugierde zur Aufsuchung und zum Gebrauch der Erdarten aufmuntern und zugleich einer ausheimischen Anforderung, unsere hiesige Weise, damit umzugehen, kennen zu lernen, einigermaßen ein Gnügen leisten.
- 2) Kurze Anleitung, wie der Ackerbau auf der Heide könne verbessert werden,

den. Diese Schrift wird in Fr. und Antw. abgefasst. Die Absicht des Verfassers gehet dahin, einen durch Aufmunterung und Aufsicht unterstützten Versuch in einem Kirchspiel anzustellen, in wie weit die eingerissene schädliche Gewohnheiten können abgeschaffet und nützlichere eingeführet werden. Man wird die Fehler und den, von daher entstandenen Schaden, nicht verschweigen; Die Mittel zur Verbesserung angeben, und, wosfern es möglich, auf die Herbeyschaffung derselben bedacht seyn. Es dürfte ein guter Erfolg der richtigste Beweis seyn, daß eine Verbesserung, die in einem Theil der leichten Erde glücklichet, auch in den andern und überall könne möglich gemacht werden. Es ist schon der Landbau auf der Heide in Fr. und Antw., 50 Bogen stark, beschrieben, aber noch nicht gedruckt. Diese ist ein Auszug.

- 3) Kurze Anweisung, wie auf der Heyde der Garten- mit dem Feldbau könne vereiniget werden. Gleichfals in Fr. und Antw. Diese soll eigentlich solchen Besitzern der leichten Erde zur Fürschrift dienen, die vielleicht die Erde nicht recht kennen, und nur etwan eine viertel Hufe in Besitz haben. Man will selbige darin zum fürsichtigen Gebrauch des Landes anführen, damit dessen Kraft nicht auf einmahl durch Unvorsichtigkeit verschwendet werde. Sie soll eine Belehrung geben, was für gründliche Unterstützungs-Mittel müssen angewandt, und wie der Gartenbau und einheimischer Samen-Zug könne angerichtet; durch ersteren die Städte und Gewerben mit mehreren Lebens-Mitteln versehen, und durch letztern eine inländische Samen-Händlerey in Gang gebracht werden. Man wird dafür sorgen, daß, so viel möglich, dieses alles durch That und That, wo nicht auf einmal überall, doch in einem gewissen Bezirk, solle zum Stande gebracht werden.
- 4) Die Verbesserung des Ackerbaues in solchen Landesstrichen, in welchen der 4. oder 5 jährige Gebrauch des Landes eingeführet ist. Diese Schrift wird Angeln in Fr. und Antw. zugeschrieben. In demselben sind schon viele, die durch den Gebrauch mündlicher Belehrungen sind überzeuget worden, daß der Ackerbau könne gewisser und ergiebiger angestellet werden. Es merket aber der Lehrer, daß die in Erfahrung stehende nicht recht geneigt sind, diese Geheimnisse andern mitzutheilen. Dahin geht seine Absicht; und er kann damit nicht länger anstehen, weil man eine gedruckte Belehrung von ihm gefordert. Er schmeichelt sich, daß dies der günstigste Zeitpunkt sey, Gehör in einer solchen Gegend zu finden, die seinen Bemühungen am allerbestigsten widersprochen. Es sollen Anfangs die bisherigen Ursachen des Mislingens angeführet; hernach die Art und Mittel der Verbesserung angezeigt, und vor allen gewiesen werden, daß in der Zeit und Art des Pflügens das ganze Geheimnis der Fruchtbarkeit bestehe, wenn man wisse, von der natürlichen und beygebrachten Kraft der Erde in rechter Ordnung einen gehörigen Gebrauch zu machen.
- 5) Erläuterung der Witterungs-Lehre aus dem Laufe des 1763ten Jahrs. Es wird in derselben eine, den 18. April an einen von Adel abgeforderte und an
Ihn

Ihn gefandte Beschreibung, wie die Witterung bis Johannis wahrscheinlich Weise laufen werde, zum Grunde gelegt, und aus dessen darüber hernach erfolgten Zufriedenheit dargethan, daß man nicht gänzlich ohne Hoffnung seyn könne, es werde eine Aufmerksamkeit über die, und eine Prüfung der bekannt gemachten Witterungs-Sätze nicht ohne Nutzen seyn, und der Gewisheit des Ackerbaues den sichersten Weg öfnen.

- 6) Die Grundsätze des Ackerbaues zum Gebrauch der Jugend ausgestellt. ic. In dieser kleinen Schrift werden nur kurze aneinander hangende Sätze angeführt, die das Erforderliche zur Erkenntniß des Ackerbaues bezeichnen. Ob diese Sätze mit Anmerkungen sollen erläutert werden? das weiß der Verfasser noch nicht. Zeit und Umstände werden dies ins Licht setzen. Die Absicht dieser Schrift gehet dahin: Wenn eine hohe Landes-Regierung, nach diesem, Lust haben sollte, ein Landwirthschaftliches Seminarium auf einem mit allerley Erd-Arten versehenen Gute in solcher Ordnung anzuordnen, daß ein verordneter practischer Lehrer, der die Lehren mit der Uebung zu treiben, geschickt wäre, den Beweis von beyden an die adeliche und bürgerliche Landes-Jugend so übertragen müste, damit die Erkenntniß und durch sie die Gründe mit heranwachsen, und nachhero die Aufsicht über den Ackerbau und dessen Treibung, gleichviel, ob sie in unmittelbarer, oder mittelbarer Ordnung geschehen, nutzbarer und gewisser eingerichtet werden könnten, alsdenn gewisse Sätze mit Nutzen zum Grunde gelegt würden. Der Verfasser glaubt, es sey die Verbesserung des Ackerbaues dauerhafter, wenn mit der Jugend der Anfang gemacht werde. Dahin ziele
- 7) Kurze Anleitung zum Acker-Bau, in Fr. und Antw. ic. Es könnte eine hohe Landes-Regierung fragen: Ob nicht der Jugend des Bauerstandes eine gleiche Anleitung, von einigen Schillingen an Wehrt, dienlich sey? Diese Frage will der Verfasser im Voraus beantworten und sagen: Hier ist sie. Es stehet bey derselben, zu entscheiden: ob es nöthig seyn dürfte, eine jede Hufe mit einem Exempl. zu versehen. Vielleicht dürfte der Alte, wenn niemand es siehet, auch ein Auge daran wagen.
- 8) Bedenken über die Frage: wie der Acker-Bau am schleunigsten könne verbessert werden? Sie war schon, als die dritte Stufe zur Erörterung bestimmt, ehe die Berner öconomische Gesellschaft diese Frage in Bewegung brachte. Vielleicht dürfte die Antwort darüber beschleuniget werden. Der Verfasser aber, weil er sich nie einschränken kann, ist nicht gesonnen, mit in dem verordneten Wettlauf zu erscheinen. Ueberdem so muß er vermuthen, daß die Umstände seines Landes eine starke Abweichung, gegen die südliche zu rechnen, in der Beantwortung erfordern dürften. Auf jene muß dessen Auge vorzüglich gerichtet seyn. Was nuzet aber eine solche Untersuchung dem südlichen Bewohner? Dahin ziele
- 9) Bedenken an einen von Adel, wie der Ackerbau auf seinem Guthe, er möge es selbst besitzen, oder verpachten lassen, müsse eingerichtet werden.
- Nach

Nach vielen Widersprüchen und Ausflüchten will sich endlich der Schriftsteller dazu entschließen, ein Bedenken darüber mitzutheilen. Es ist aber dasselbe nicht sein eigen, sondern ein fremdes und eingesandtes, das Abschriftsweise zu seiner Durchsicht überliefert wird.

10) Kurze Anleitung in Fr. und Antwort: wie der Ackerbau, bey einem dreijährigen Gebrauch des Landes müsse getrieben werden. Ob diese kleine, ohne Nahmen ausgestellte Schrift das Glück haben werde, in einer fremden Gegend, alwo die Unterthanen anfangen, empor zu kommen, Beyfall und Eingang so zu gewinnen, daß sie, übersetzt, zur Fürschrift im Landbau an die Unterthanen mitgetheilt und durch sie der Nutzen davon weiter ausgebreitet werde, darüber wird ein desfalls angestellter Versuch den Ausschlag geben. Gesinget er, so hat eine Schuldforderung, die zwar 43 Jahr alt ist, aber nie verjähret werden kann, dazu den Weg geöffnet.

11) Bedenken über die Frage: Warum Angeln sowol in der vorigen als izzigen Viehseuche ungleich weniger, als die nachbarschaftliche Heide und die Marsch, gelitten, und ob dazu die Einhäugung etwas beygetragen habe? ic. In dieser kleinen Schrift wird des Verfassers Meinung von der Ursache der Viehseuche vorgetragen; darnach der Zustand auf der Heide und in der Marsch geprüft, mit dem Englischen verglichen, und gezeigt, daß die Umstände des letztangeführten Landes an sich vortheilhafter sind, der Viehseuche zu widerstehen, als jener.

12) Bedenken über die Frage: Ob die Verbesserung des Landbaues eben sowol im Großen, als im Kleinen könne möglich gemacht werden? Der Schriftsteller wird in der Beantwortung den gewöhnlichen Einwurf: Was im Kleinen angehet, gehe im Großen nicht an, in seiner Schwäche darstellen, und zeigen, daß sowohl in dem einen, als auch in dem andern Fall, eine Möglichkeit statt finden könne.

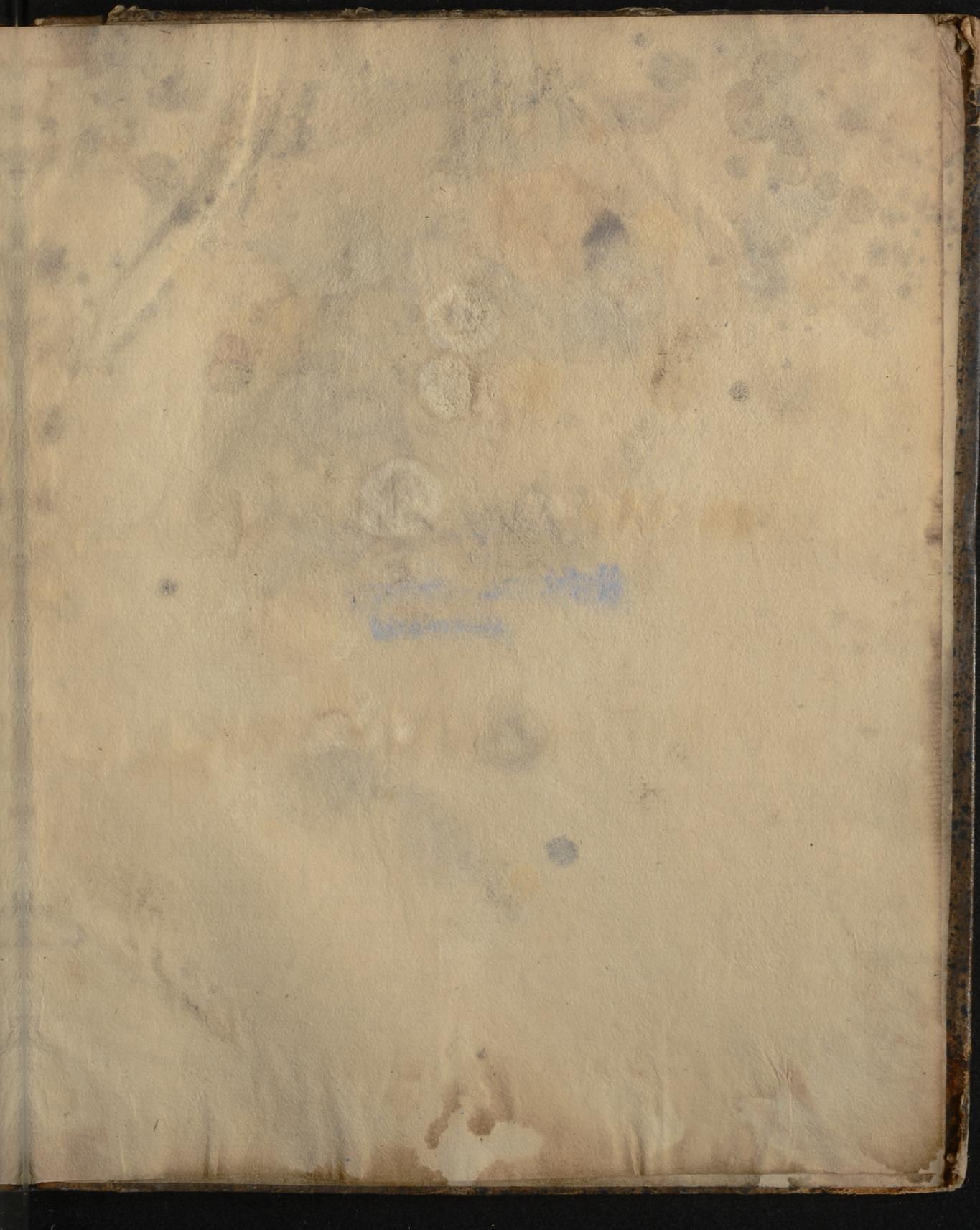
Der Schriftsteller hätte wohl Lust, sein Versprechen in der Ordnung, Schriften anzuarbeiten, zu erweitern, wenn er nicht den Vorwurf zu hören, befürchten müste: Wann will er bey seinem 62jährigen Alter damit fertig werden? Wäre dieses nicht, so könnte er annoch von den Wiesen, von der Bözlung, von der Fischerey, von der Bienen-Zucht, von dem Jagdwesen zur Abwehrrung des Schädlichen in der Landwirthschaft, und vielen andern Sachen ic. Erwähnung thun; Er könnte sagen, daß vieles bereits zum Abdruck in Bereitschaft sey. Er will aber diesmal lieber davon schweigen, bis er vorangeführte Zusage in Erfüllung gebracht. Schließlich will er nur dieses anführen: Es sey zwar diese Ordnung izzo festgesetzt, er könne aber nicht Bürge dafür seyn: Ob nicht in einigen Stücken eine Veränderung erfolgen dürfte. Er sey nie Meister von sich selbst. Zu- und Zwischen-Fälle, sie mögen von Gott oder sonst herühren, könten eine Zögerung verursachen. Das Unvermögen, die Druckkosten zu bestreiten, dürften gleichfals einen Halt machen. Und wenn etwan Befehl oder Verlangen dazu käme, wohin die Feder sich lenken soll? so müste Gehorsam und Willigkeit statt finden. Es sey ihm nicht zu verargen, daß, wenn er voraus die Erleichterung der Druckkosten absehen könnte, diese beyderseitige Anforderung den Vorzug haben müsse. Er sey daher geneigt, im Fall Auswärtige desfalls ihr Verlangen an den Buchdrucker Herrn M. C. Bock in Hamburg zu äußern Lust hätten, solchem ein bereitwilliges Gehör zu geben und diese oder jene Schrift nach einer Frist von 8 Wochen für den eingeführten Preis zu liefern. Glücksburg d. 11. Febr. 1764.

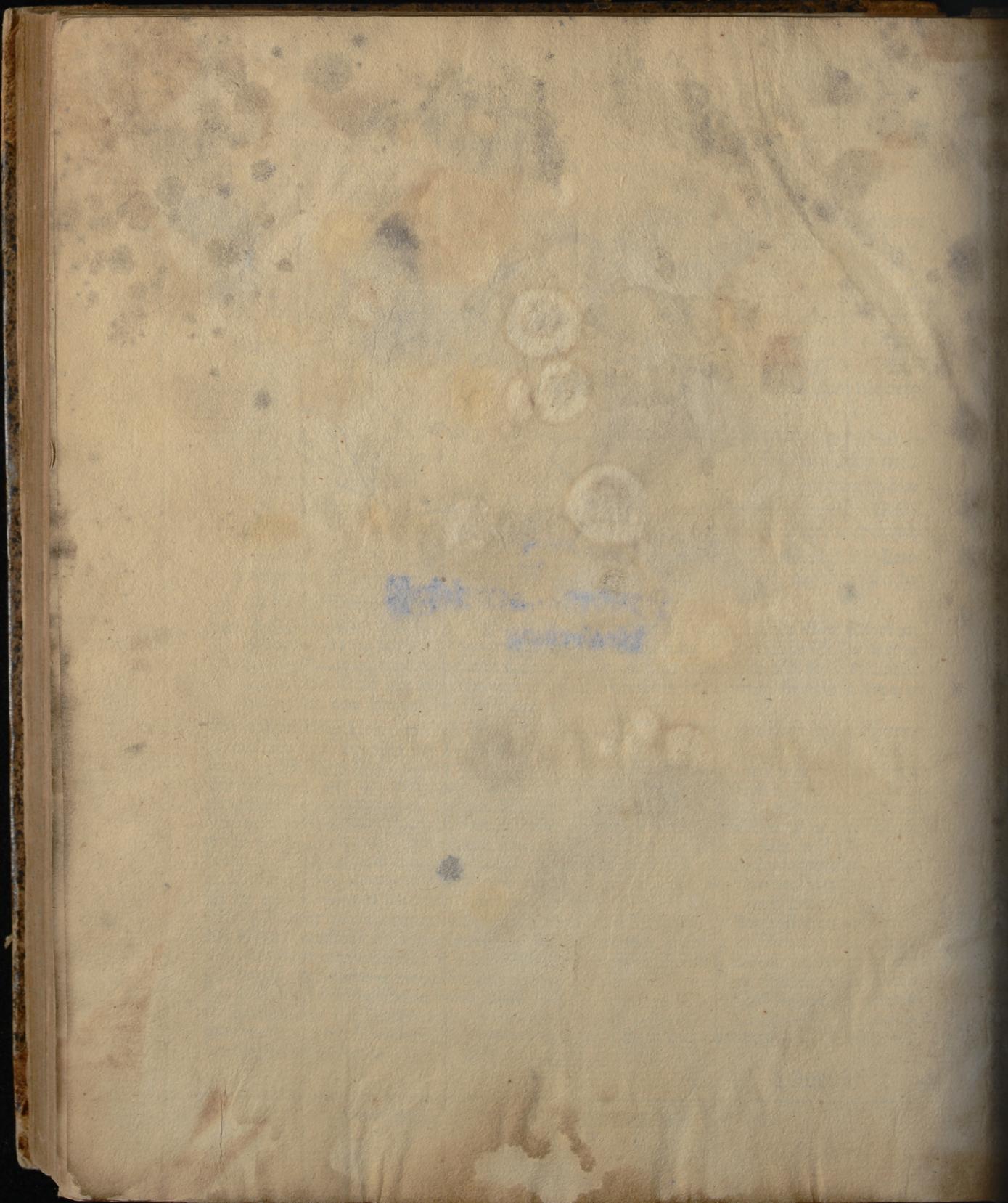
P. C. Lüders.

Flensburg, gedruckt mit Erringhausischen Schriften.

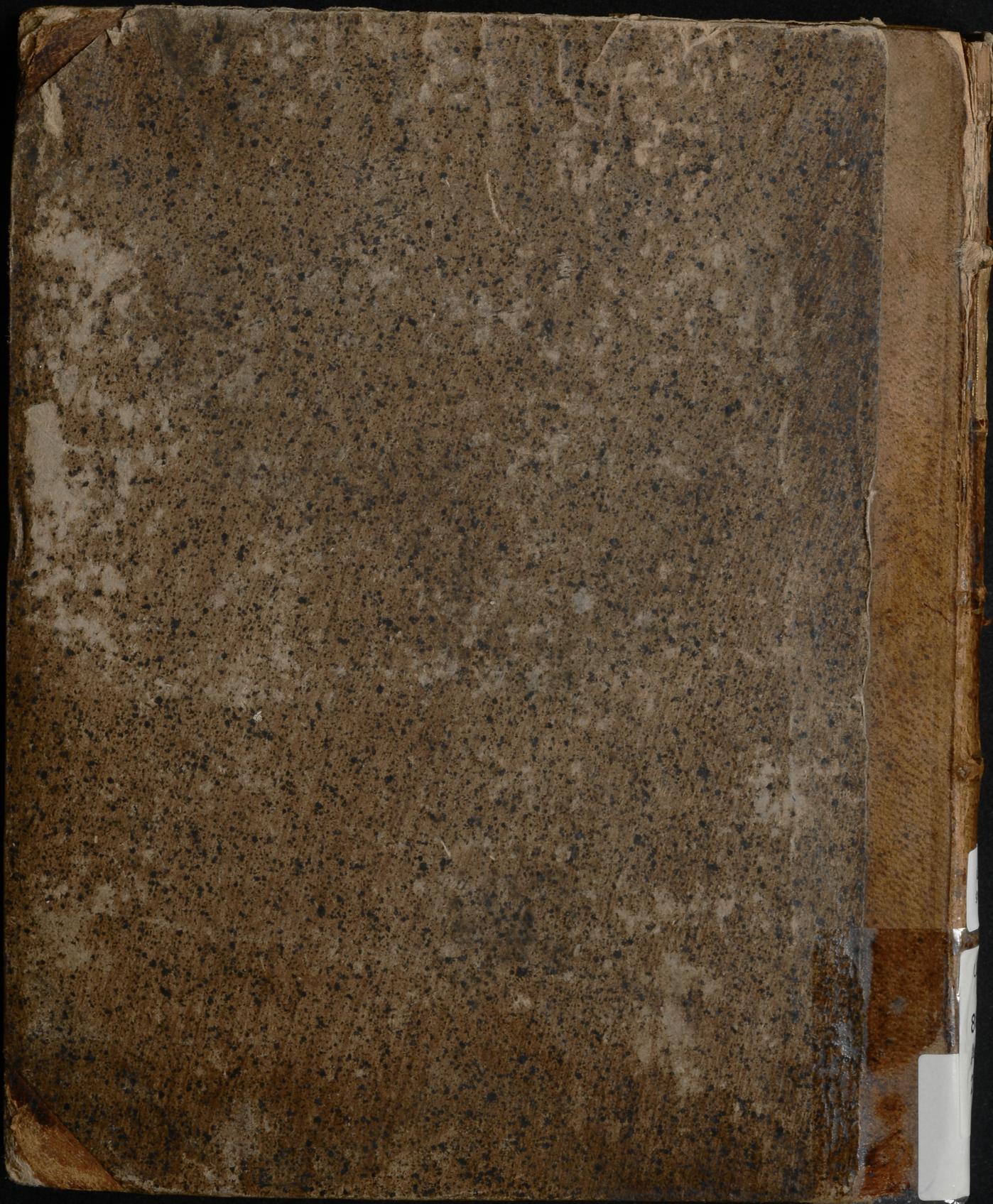
Bibliothek

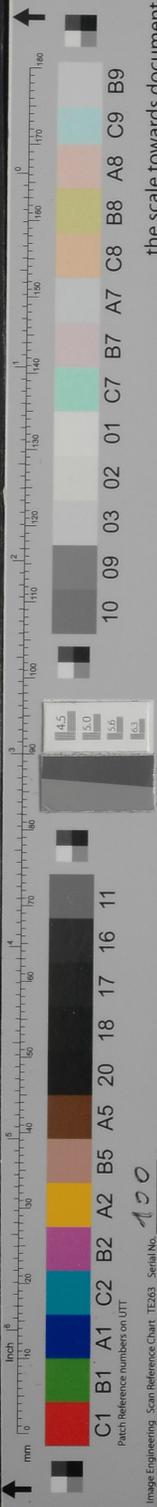
Abt. III A Nr. 122





Bücheret
der
Landesbibliothek
Mecklenburg





h seyn dürfte? nicht gleichgültig seyn. Müht er aus einer
es habne dessen Erfahrung den Weg zu seinem eigenen Nutzen:
ht Ursache haben, sich zu freuen? Er arbeitet ja darum, damit
einen Besens überall befördert werde. Es hat zwar das Bas
ches Recht an seiner Feder. Er ist auch schuldig, dessen inner
eiten vorzüglich zu untersuchen, und, nach Möglichkeit auf des
ht zu seyn. Wie aber, wenn die Ursachen derselben nicht an
esigen gleich sind? Soll alsdenn nicht ein Unterscheid in der
rschriften gehalten werden? dem deutschen Landmann zu sa
Land vor der Saat mürbe machen. Das weiß er schon. Vers
über eine solche Erinnerung lächeln. Hingegen ist eben dieselbe
haus nothwendig. Dürften nun einige Vorschläge zur Ver
er Prüfung, ausserhalb Landes Nutzen schaffen. Was für
icht ein einheimischer Schriftsteller davon ziehen? Ausser dem
r an des Mitbürgers Nutzen ohne Unterscheid empfinden muß,
nähung emen um so viel geschwindern Fortgang. Sobald
mit dem imländischen Propheten zufrieden ist; Sobald ges
heimische Glaube ein besseres Ansehen. Das Vertrauen, und,
e Nutzen vermehren sich. Die Druck-Anstalten werden durch
riften erleichtert. Wenn gleich ein Schriftsteller keine Mühe
so muß es ihm doch zur Freude gereichen, wenn er erfährt, daß
seinen selbsteigenen merklichen Schaden arbeiten muß. Dies
Schicksal gemessen. Die Ausführung derer zur wirklichen Ver
enen Stufen, die nach der Ordnung geleyet werden müssen,
en können, eine Veränderung darin zu treffen. Kann er es nun
ß, wenn gleich eine Schrift so lange, bis Liebhaber einen Ge
unden, fruchtlos liegen bleiben muß, sodann eine andere, die besser
gleich Zuneigung finden mag; so wird der besorgliche Schade
gemildert. Auf daß aber der geneigte Leser die Ordnung kenne,
ie Ausbreitung der Schriften erfolgen soll, so hat man für dien
he bekannt zu machen, damit man daraus ersehen könne, wie
zur Verbesserung der Landwirthschaft dienlich befundenen, Stuf
Folgende ist 170 festgesetzt:
nken über die Erforschung, Beurtheilung und Gebrauch
en. Diese Schrift wird den 14. Febr. der Presse übergeben,
Bogen stark werden. Sie ist in der Ordnung, wenn die Kennt
erung voran gehet, als die zweite Stufe in der Erkenntnis an
die Ursache nebst jener, ist von zwofacher Art. Man will in unserer
die Neugierde zur Aufsuchung und zum Gebrauch der Erdarten
und zugleich einer ausheimischen Anforderung, unsere hiesige
it umzugehen, Fennen zu lernen, einigermaßen ein Gnügen leisten.
rtung, wie der Ackerbau auf der Seide könne verbessert wer
den,